

Die Sage von Golderen

Kurt Hubacher

Das Nordufer des Bielersees ist mit seinen Steilhängen seit jeher geologisch unruhig gewesen. Auf alten Stichen und in Reiseberichten wird das durch Bergstürze und Felsabbrüche seinerzeit kaum begehbare Ufer dargestellt und beschrieben. Kaum ein halbes Jahrhundert liegt der letzte, grosse Felsabbruch in der Rochenne bei Bipschal zurück, ein Abbruch, der Reben mit sich in die Tiefe riss und die Staatsstrasse verschüttete. In den 1920er-Jahren haben schwere Abschwemmungen die Dörfer am Nordufer heimgesucht. In Twann erinnert man sich, dass bei diesen Naturkatastrophen immer eine unausgesprochene Angst mitschwang, es könnte sich einmal die Burgfluh lösen

und das Dorf zerstören. Erst der Bau des Rebensträsschens hat diesen Abschwemmungen ein Ende gesetzt und von der labilen Burgfluh redet heute niemand mehr.

Um einen dieser Bergstürze, der in der Roggeten bei Wingreis im 14. Jahrhundert niederging, rankt sich eine Sage, welche nach ihrem Inhalt den Sagen gleicht, wie wir sie aus den Alpen kennen.

Wingreis erfreut sich seit jeher einer bevorzugten Reblage und der Wein, der dort gedeiht, ist durch alle Jahrhunderte geschätzt worden. Die Ordensleute des Klosters Engelberg entdeckten den Seewein schon im frühen Mittelalter und haben für ihren Mess- und Tischwein



Die Felsen bei Roggeten auf einer Darstellung von 1792.

Federzeichnung von C. Wyss (Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett)

beizeiten gesorgt. Ein ansehnliches Rebgut zu Wingreis trägt bis heute ihren Namen. Später, zur Zeit der Berner Herrschaft, hat Thomas Schöpf, der Stadtarzt und Chronist, die *pulcherimas vinetas apud Vingrabs* (die wunderschönen Weingärten zu Wingreis) beschrieben und den Wein aus diesen Reben gerühmt.

Östlich von Wingreis soll einst ein hübsches Rebbauerndorf namens *Golderen* gestanden haben. Es mag sein, dass etliche der Rebbauern dieses Dorfes als Halbrebenpächter mit dem Rebgut des Klosters Engelberg verbunden waren. Vielleicht hatten sie auch noch etwas eigene Reben und ein paar Stück Vieh im Stall. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts muss ein besonders mildes Klima geherrscht haben, das – wie es heute wieder geschieht – eine Anzahl guter Weinernten hervorbrachte. Der Wein konnte zu einem guten Preis verkauft werden und der Reichtum im Dorf gedieh. Protz und Habsucht nahmen überhand und Bescheidenheit und Gottesfurcht wurden verhöhnt. Der Priester von Golderen beklagte eine leere Kirche und seine mahnenden Worte erreichten nur noch die Ohren einiger alter Weiblein.

Als an einem schwülen Juliabend wieder einmal die Sauf- und Rauflost ins Jungvolk gefahren und das Gejohle bis ans andere Ufer zu hören war,

erzürnte sich der Berggeist über alle Massen. Über der Kreuzfluh zogen schwarze Gewitterwolken auf, und plötzlich fegte ein *grüner Jäger* von Nordwesten über den See und die Petersinsel verschwand hinter einer Wand von Gischt. Mit Blitz und Donner setzte ein gewaltiger Regen ein und wahre Sturzbäche ergossen sich über die Felshänge ob Golderen. Plötzlich kam der steile Hang ins Rutschen: Immer grössere Felsbrocken donnerten herunter, zerschlugen Häuser und Kirche und die Einwohner verschwanden mit Entsetzensschreien samt ihrem Dorf im See.

Heute zeugt das Rutschgebiet in der Roggeten vom handfesten Zorn des Berggeistes.

Wenn aber an einem lauen Sommerabend zwei Verliebte im Ruderboot leise vor dem Schilffeld in der Roggeten durchfahren, und wenn das Wasser dannzumal ganz klar ist, so kann es sein, dass sie in der Tiefe auf dem Seegrund die Steinblöcke der Golderen-Kirche erblicken. Haben die beiden zudem ein feines Gespür und Gehör füreinander, so klingt aus der Tiefe zu ihrem Erstaunen das ferne Geläute der Glocken an ihre Ohren.

Der aus Twann stammende Bieler Arzt, Dr. Kurt Hubacher, setzt sich seit Jahrzehnten für die Landschaft und die Geschichte des Bielersees ein.